



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

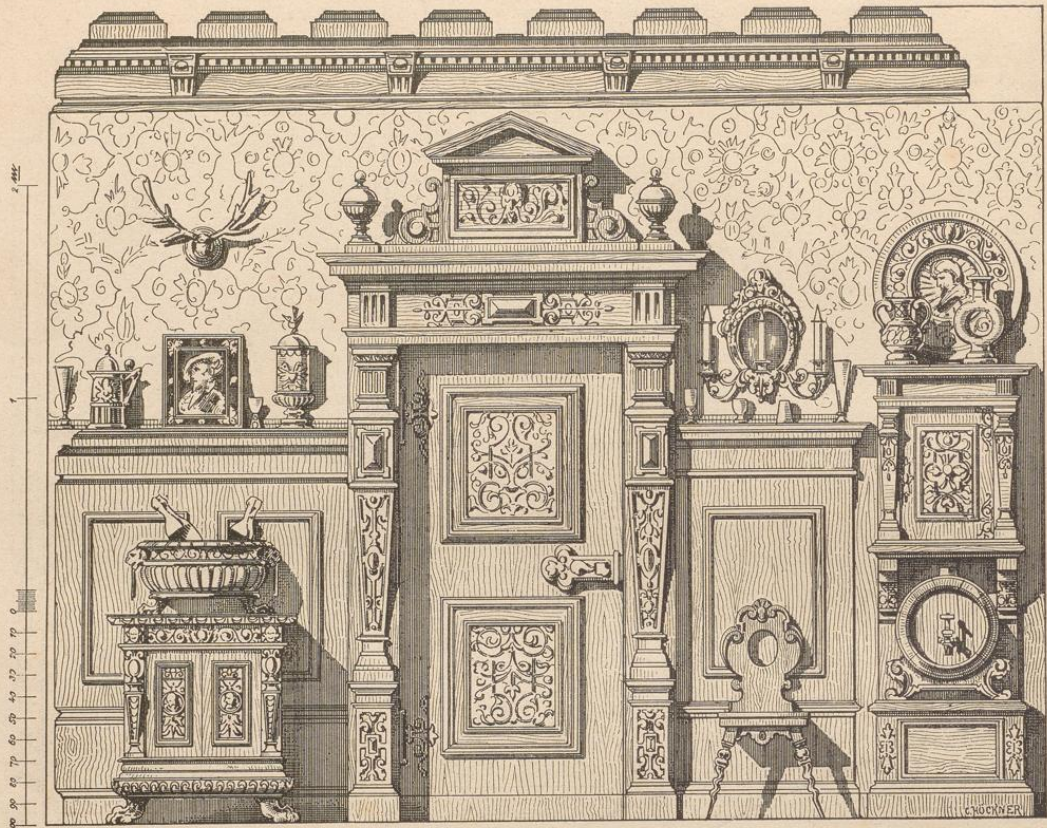
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Die Teppiche.

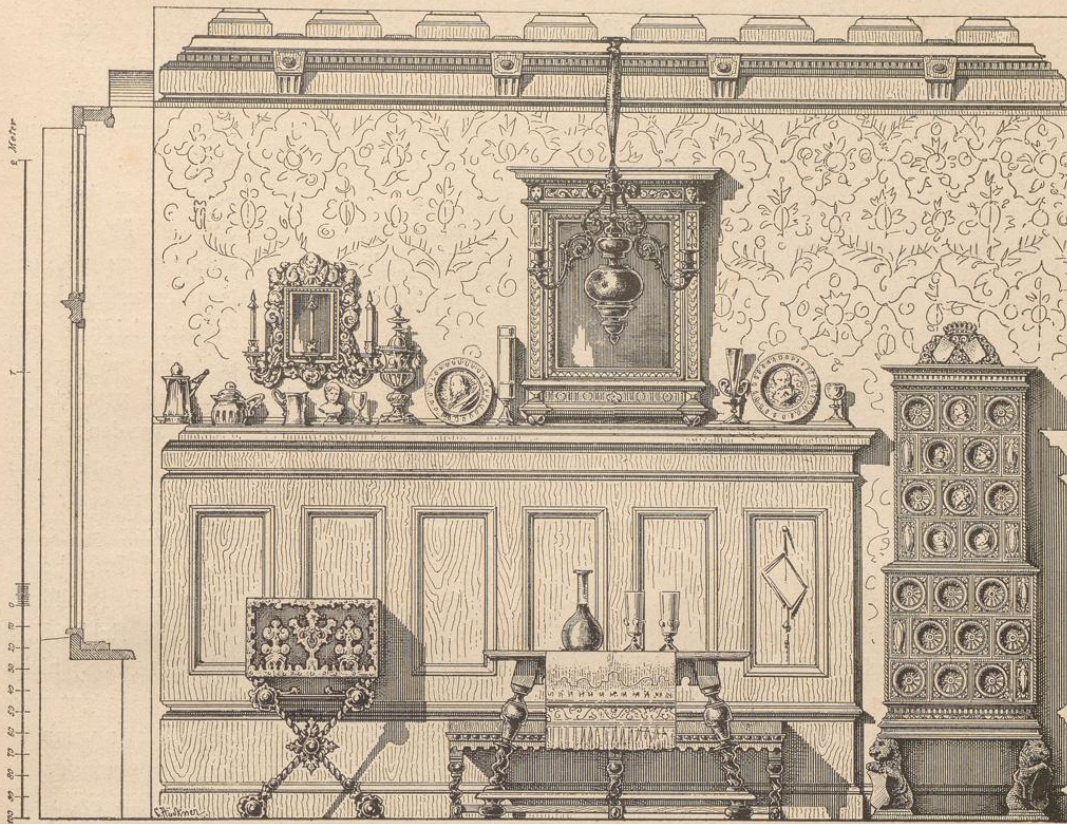
[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)



195] Skizze zu einer Trinktube, entworfen und ausgeführt von Kayfer & Grosheim, Architekten in Berlin.

Eine anspruchsvolle Ornamentation mit zentraler Anlage ist beim Holzboden sowohl als beim Mosaikboden nur dann stilvoll, wenn die Hauptpartien, also namentlich die Mitte, nicht durch Möbel etc. verstellt werden; auch die antiken Mosaikböden mit figürlichen Darstellungen sollten wohl nicht Tummelplätze für das Alltagsleben, sondern Kunstwerke fein, welche keine übergeordnete Dekoration mehr duldeten, wenn sie nicht etwa eine Statue, einen Opfertisch oder dgl. umgaben. Aber selbst in solchem Falle verlangt der feste Boden solide, widerstandsfähige Techniken; gleichmäßige Anstriche mit Deckfarben oder förmliche Malereien sind schon wegen ihrer mangelhaften Haltbarkeit stillos, die ersteren aber auch deshalb unschön, weil sie die natürlichen Zeichnungen des Holzes selbst zerstören (vgl. S. 66).

Die textilen Auflagen (tapeti, Teppiche) haben zwei verschiedene Aufgaben: einerseits sollen sie den Boden wärmer und weicher machen, andererseits dekorieren. Denn die gewebten Stoffe lassen den reichsten Wechsel der Muster in Formen und Farben zu, während der Parketboden — vom Mosaikboden müssen wir in unseren Breiten wohl absehen — sich immer nur in den Grenzen bescheidener geometrischer Figuren und einer braunen Isochromie bewegen kann. Je reicher aber die dekorative Skala des Teppichs ist, desto mehr müssen wir uns vor stilwidrigen Verirrungen hüten. Im Vordergrund steht das *Prinzip der Schattenlosigkeit* für alle Muster und Figuren bemalter und gewebter Wandbekleidungen, insoweit es sich nicht etwa um plastisch eingerahmte Staffeleibilder handelt (vgl. S. 19, 70 & 74); wenn der Eindruck der glatten Fläche nicht zerstört werden soll, so muß auch der Schein des Reliefs gemieden werden, für den



196] Trinkstube, entworfen und ausgeführt von Kayfer & Grosheim, Architekten in Berlin.

Fußboden aber hat diese Regel selbstverständlich erhöhte Bedeutung. Eine ganze Masse ornamentaler Motive, welche sich für Vorhänge, Wandtapeten, Möbeldecken u. dgl. noch recht wohl eignen, müssen dem stilvollen Teppich fremd bleiben: zunächst Alles, was an das thierische und menschliche Leben erinnert, weil es geschmacklos ist, Verwandtes, und wäre es auch zum kaum erkennbaren Sinnbild verflüchtigt, mit Füßen zu treten; aber selbst das Vegetabilische ist hier nur erträglich, wenn es vollkommen entnaturalisirt, gewissermaßen zur geometrischen Figur umstilisirt ist. Schwungvolle Akanthusranken, deren Formen der Stein- und Stuckplastik entlehnt sind, ferner Blumen und Blätter in natürlicher Anordnung, oder gar Zeichnungen von Wappen und Waffen, Motive aus der Tektonik (wie z. B. die abscheulichen gelben Rococorahmen auf modernen Teppichen!) sind von der textilen Bodenbekleidung gänzlich ausgeschlossen. Je mehr aber alle Anklänge an das Relief, also alle malerischen Schattirungen zu vermeiden sind, desto wichtiger ist beim polychromen Teppich die Aufgabe der Konturen und neutralen Zonen (S. 52 ff.), mit deren Hülfe die stärksten Farbenkontraste zu wohlthuender Harmonie gezwungen werden. In dieser Beziehung hat der Teppich vor der hängenden Wandbekleidung mit ihrem größeren Motivenreichtum einen gewaltigen Vorsprung. Für die allein richtigen Prinzipien der textilen Bodenbekleidung nun haben die Orientalen so mannichfache klassische Formen geschaffen, daß es fast unmöglich erscheint, ihnen neue hinzuzufügen. Eine Darlegung der feineren Unterschiede zwischen arabischen, persischen, türkischen, indischen etc. Fabrikaten würde hier zu weit führen; es ist eines der interessantesten, aber auch schwierigsten Themata der Dekorationskunst, nur für Den durchsichtig, der in den



197] Venezianische Decke.

S. 83) und monochrom Blau mit Rücksicht auf den Plafond (symbolische Exklusivität S. 86) nicht rathsam sind. Ein für das ganze Zimmer abgepafter *polychromer* Teppich ist, wenn er gut und schön sein soll, nicht nur ein theures, sondern auch ein dekorativ sehr schwieriges Ding; wenn er einen gut gearbeiteten Parketboden bedeckt, so kommt mir das gerade so vor, wie wenn ein gesunder Mensch auf trockenem Weg mit Gummischuhen geht. Besonders heikelig ist in diesem Falle die Frage der Musterung: bildet dieselbe ein die ganze Fläche bedeckendes Netz gleichmäÙig wiederkehrender Ornamente, so kann auch die üppigste Vielfarbigkeit monoton werden; hat aber die Musterung eine zentrale Anlage mit symmetrischer Entwicklung der Ecken und Bordüren, so ergeben sich Schwierigkeiten für die Stellung der Möbel etc., da eine derartige anspruchslose Musterung nur dann Sinn hat, wenn sie übersichtlich bleibt. Wie viel verwendbarer sind dagegen die kleineren polychromen Teppiche, welche gerade so groß sind, um einer bestimmten Gruppe von Möbeln oder Geräthen als Unter- oder Vorlage zu dienen! Abgesehen von den rein praktischen Vortheilen (leichtere Reinigung, allmähliche Anschaffung, Ersatzbarkeit etc.), gewähren sie die Möglichkeit einer feineren Zusammenstimmung der verschiedenen Parteien des Zimmers, indem wir z. B. den grünen Ofen oder Kamin durch eine Teppichvorlage mit rothem Grundton, den goldbraunen Eschenholzschrein durch eine solche mit blauem, das schwarze Ebenholzpult durch eine solche mit gelber Grundstimmung heben können, und umgekehrt. In solchen einfachen Verbindungen, welche in unseren Kunstgewerbeschulen wohl nicht genügend, wenn überhaupt, geübt werden, liegt eine Hauptforce des geschickten Dekorateurs.

Es werden jetzt auch im Abendlande große Anstrengungen gemacht, um es in der Teppichweberei den Orientalen gleichzutun. An den bisherigen, zum Theil sehr anerkannterthen Versuchen möchte ich hauptsächlich Folgendes aussetzen: Erstens überieht man sehr häufig, daß die *neuesten* Teppiche, welche wir aus dem Orient erhalten, doch nur ein schwacher Abglanz der *alten* Kunstübung dieser Art ist, so zwar, daß wir den abgeschabten älteren Stücken in der Regel den Vorzug vor allen neuen geben müssen. Zweitens läßt das abendländische Material in Bezug auf Glanz, Weichheit und Feinheit der Fasern sehr viel zu wünschen übrig; und doch hängt nicht bloß die Haltbarkeit, sondern auch das farbige Ansehen sehr wesentlich von jenen Eigenschaften

taufenderlei Mustern und Farbengebungen, sowie in den verschiedenen Techniken bewandert ist und sich eine gewisse taxatorische Findigkeit erworben hat. Nur wenige allgemeine Bemerkungen in Bezug auf die dekorative Verwendung:

Soll der Teppich den Boden des ganzen Zimmers bedecken, so ist es gut, eine ruhige Farbstimmung zu wählen, welche sich mit derjenigen der verschiedenen Wände, Möbelgruppen etc. leidlich gut verträgt. Sollen auf solche allgemeine Bodendecke noch andere und zwar polychrome Teppiche aufgelegt werden, so ist für die Unterlage die *Einfarbigkeit* ohne alle Musterung empfehlenswerth; in einer anspruchslosen, stumpfen Färbung — etwa dunkel Saftgrün oder dunkel Indischroth — da monochrom Braun mit Rücksicht auf das Holzwerk (stoffliche Exklusivität



198] Deckenmalerei aus dem Cambio zu Perugia.

ab. In der Musterung werden noch allzuoft Kompromisse mit der abendländischen Ornamentik versucht; namentlich die Zeichnungen zu Teppichmustern, welche aus manchen Kunstgewerbeateliers hervorgehen, machen sehr stark in Motiven der italienischen Renaissance, deren Künstler und Dekorateurs, ebenso wie Holbein u. a., doch nichts Besseres zu thun wußten, als einfach die orientalischen Arbeiten zu kopiren. Am meisten aber wird jedoch in der Farbengebung gefehlt. Mag man auch noch nicht im Wiederbesitze der alten Färbekunst sein, so ließen sich doch auch mit unseren mangelhaften Mitteln sicherlich ganz andere Resultate erzielen, wenn die Herren Fabrikanten fleißiger die guten alten Vorbilder studieren wollten. Die Reihe der Irrthümer beginnt damit, daß man der Wollenfaser da, wo sie in ihrer natürlichen Färbung Konturen oder neutrale Zonen bilden soll, eine ungesund bräunliche, alterthümliche Patina zu geben sucht, ein Kunstgriff, der dem Kenner sofort in die Augen fällt und Aerger bereiten muß; manche unserer Fabrikate scheinen ganz und gar in eine grünliche Kaffeefauce getaucht zu sein, vielleicht um das harmonische Zusammenstimmen der verschiedenen Farben zu bewirken oder um dem Ganzen einen »warmen« Grundton zu geben. Die orientalischen Teppiche haben einen Hauptreiz dadurch, daß man ihnen die Handarbeit ansieht; jede Farbe, jede Figur hebt sich von der Umgebung deutlich ab, und dabei genirt es kaum, wenn die Weberinnen mit der Vertheilung der Farben nach Laune und Garnvorrath etwas willkürlich umgesprungen sind.

DIE DECKE. Der obere Abschluß des Zimmers hat mit dem Fußboden, abgesehen von der allgemeinen räumlichen Korrespondenz, nur wenig gemein. Während der Boden je nach der Lage der Thüren und Fenster und der Stellung der Möbel ein bestimmt ausgeprägtes Vorne und Hinten, ein Rechts und Links haben kann und in der Regel hat, dehnt sich die Decke, unbehelligt durch unsere Sitze und Tritte wie durch der »Urväter Hausrath«, gleich einem kleinen Himmelszelt über uns aus. Haben wir es gewissermaßen als das Ideal einer feinen Dekoration erkannt, daß der Fußboden in seinen verschiedenen Partien auch verschiedene, mit den benachbarten Wand- und Möbelgruppen harmonisirende Farbestimmungen erhalte,*) — ein Prinzip, das recht wohl dem Vorbilde der Natur entlehnt sein könnte, — so ist hingegen die Decke ein in sich abgeschlossenes Hauptstück der Dekoration, welches nur als Ganzes zu den unteren Partien in Beziehung zu bringen ist. Am Fußboden haftet unser Blick mit dem Gefühl der Vorsicht, von hier aus sucht er das Höhere; an der Decke lassen wir ihn frei und unbeforgt um Fehlritte dahinschweifen. Der Fußboden hat in seinen Partien verschiedene objektive Funktionen: hier dient er als Weg, dort als Basis für ein Möbel etc., wogegen die Decke immer nur als schützendes

*) Durch diese Ansicht trete ich in Gegensatz zu anerkannten Doktrinen, was ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich hervorhebe.